

## Lucia Popp

Da war sie nun endlich, die umjubelte Sophie und Susanna - seit kurzem Münchens neue Arabella - was bekanntlich am weißblauen Opernhimmel die höchste Auszeichnung ist, die an eine Sängerin vergeben wird. Mit der Ungezwungenheit der Sophie, der Schlagfertigkeit der Susanna und der charmanten Überlegenheit der Arabella, plauderte Lucia Popp aus ihrem Leben und ihrer Karriere, gab Auskunft über den Sängerberuf und nahm unerschrocken Stellung zu Problemen der heutigen Musikszene.

Der rasante Aufstieg klingt wie einem Filmexposé entnommen. Die Medizinstudentin kam über den Film zur Schauspielschule, in einem Molière-Stück mußte sie dann singen und wurde prompt entdeckt. Eines Tages spazierte die junge Dame in die Wiener Staatsoper und sang durch die Instanzen vor, bis Herbert von Karajan sie engagierte - als Königin der Nacht. In dieser Rolle ist sie auch auf Klemperers berühmter Schallplatteneinspielung zu hören, die ihren Namen schon im zweiten Bühnenjahr in der ganzen Welt bekannt machte. Als „Königin der Nacht“ eröffnete sie in Rennerts legendärer Inszenierung die neue Met und war schließlich froh, die nervenaufreibendste aller Partien abgeben zu können. Sehr bald schon kam die Sophie, eine Rolle, mit der man sie jahrelang identifizierte. Im Kölner Mozartensemble, dem sie zehn Jahre die Treue hielt, erarbeitete sie sich das ganze lyrische Fach. Lucia Popp beschrieb ihren Weg

vom Koloratsopran zum lyrischen Sopran und nun ins jugendlich-dramatische Fach als eine natürliche Entwicklung, die sie durch vorsichtiges, aber stetiges Abtasten der Grenzen vollziehe. Bei dem



Entschluß, eine Partie abzugeben, spiele die Stimme nicht die allein ausschlaggebende Rolle, was am Beispiel der „Sophie“ und der „Gilda“ einleuchtend zu belegen sei. Da man sich im Laufe der Jahre auch physisch ändere, sei irgendwann der Zeitpunkt gekommen, an dem man von den Jungmädchenrollen Abschied nehmen müsse. Sie

sei eben vom „Greta-Garbo-Syndrom“ befallen, kokettiert Lucia Popp und das heißt: zu gehen, bevor man weggeschickt wird.

Den Wandel von der Zdenka zur Arabella, die schon jetzt ihre Lieblingspartie ist, hat sie schon vollzogen, das Debüt als „Figaro“-Gräfin verhinderte eine Erkrankung, die Marschallin steht für 1985 ins Haus, die Termine für die Fiordiligi sind schon festgelegt. Lucia Popp versucht, unbelastet von Klischees und Traditionen an ihre neuen Rollen heranzugehen - ein Konzept, das sich bei der Arabella sehr bewährt hat. Zum Glück sei sie sich erst bei der Lektüre der Premierenkritiken des Glattes bewußt geworden, auf das sie sich mit dieser Partie in München begeben habe. Bei ihren Vorbereitungen hört sie weder Platten noch besucht sie Aufführungen des Werks, sondern versucht, das Stück neu zu lesen und damit einer Glorifizierung der Vergangenheit entgegenzuwirken. Theater lebe vom Neusagen von schon Gesagtem, andererseits sei kaum eine Kunstgattung so vergänglich wie die ihre. Das einzige, womit man sich als Sänger ein klein wenig vor dieser Vergänglichkeit bewahren könne, seien eben die Platten, die sie zwar nicht als optimales künstlerisches Ereignis wertet, die sie jedoch einspielt, um etwas Greifbares, Bleibendes von ihrer Karriere zurückzubehalten.

*U. Hessler*